

# Unterhaltungsblatt

für die Leser der Preßburger Zeitung.

1 8 1 3.

2.

## Die Mode.

Dieser liebenswürdigen und zugleich fürchterlichen Göttin der Erde, huldigt man von Osten bis zum Westen, und von Süden bis zum Norden. Auf der einen Seite beglückt sie einen großen Theil der Menschen, auf der andern martert sie die meisten Bewohner der Welt bis zum Tode. Hier bezaubert sie die Augen eines heurathslustigen Jünglings, und verhängt ihm die Schlingen, in die er sich unschuldig hinein verwickelt; dort trübt sie das schöne Band der Ehe, das das Glück zweyer Menschen ausmachen sollte; was ihr Himmel auf Erden seyn könnte wird ihnen zum Fegfeuer.

Nicht nur der superfeine Pariser beschäftigt sich sein halbes Leben mit ihr, sondern auch der Türke, der Araber will einen Turban, einen Kasten nach der letzten Mode, und Farbe mit Edelsteinen besetzt haben, und selbst der Wilde in Amerika strebt ängstlich nach den Muscheln und Federn, die ihm zum Schmucke nach der Mode seines Volkes dienen sollen.

Von diesen und dergleichen Betrachtungen und Gedanken veranlaßt, entspann sich zwischen einer guten Mutter und einer liebenswürdigen wohlerzogenen Tochter folgendes Gespräch:

Tochter. O! liebe Mutter! Welch eine Pracht von Kleidern habe ich an dem eben gefeyerten Neu-

täglich anlangen, ein sehr strenger Winter; da werden die Kriegsoperationen sammt den Nachrichten zu Stein und Bein gefrieren, und es muß ihm der Stoff zur Ausfüllung der Beilage mangeln.

P. Dann wird er gewiß wieder zu dem Unterhaltungsblatte greifen; ich traue ihm dieß zu, so bald er seinen eigenen Vortheil nicht verkennen will. — Wenn ich das erste Blatt erhalte, werde ich es Ihnen mit Vergnügen mittheilen.

N. Sie werden mich dadurch sehr verbinden. Aber was gibt es denn für Neuigkeiten in der Oberwelt?

P. Die Haupt-Neuigkeit ist, daß die Franzosen sich zu weit nach Rußland hineingewagt haben; daß sie der strenge Winter da überfallen hat, und daß sie sich nun weit sehr weit zurückziehen müssen, um Winterquartiere zu beziehen. Auf diesem Rückzuge werden sie von den, an die Kälte gewöhnten Kosaken beständig geneckt und verfolgt. Ihre an das wärmere Kl. ma gewöhnten Pferde fallen um, und aus Mangel der Bespannung müssen sie viel Geschütz und Pulverwägen vernichten und zurücklassen, selbst ihre Kavallerie muß nun zu Fuß fechten. In Spanien geht es den Engländern beynah so, wie den Franzosen in Rußland, sie waren schon in Madrid, und mußten sich bis dahin zurückziehen, wo ihnen das Kriegsglück anfing zu lächeln. In Deutschland hört man von nichts, als Truppenmärschen und neuen Auslagen, die der Krieg erfordert. — Wie dieses enden wird, weiß der größte Politiker nicht vorauszusagen; wie sollten es die Zeitungsschreiber wissen?

N. Dank Ihnen für Ihre Neuigkeiten. Ich hoffe Sie bald wieder zu sehen, und bessere Nachrichten zu hören.

# Unterhaltungsblatt

für die Leser der Pressburger Zeitung.

1 8 1 3.

2.

## Die Mode.

Dieser lebenswürdigen und zugleich fürchterlichen Göttin der Erde, huldigt man von Osten bis zum Westen, und von Süden bis zum Norden. Auf der einen Seite beglückt sie einen großen Theil der Menschen, auf der andern martert sie die meisten Bewohner der Welt bis zum Tode. Hier bezaubert sie die Augen eines heurathslustigen Jünglings, und verbißt ihm die Schlingen, in die er sich unschuldig hinein verwickelt; dort trübt sie das schöne Band der Ehe, das das Glück zweyer Menschen ausmachen sollte; was ihr Himmel auf Erden seyn könnte wird ihnen zum Fegfeuer.

Nicht nur der superfeine Pariser beschäftigt sich sein halbes Leben mit ihr, sondern auch der Türke, der Araber will einen Turban, einen Kasten nach der letzten Mode, und Farbe mit Edelsteinen besetzt haben, und selbst der Wilde in Amerika strebt ängstlich nach den Muscheln und Federn, die ihm zum Schmucke nach der Mode seines Volkes dienen sollen.

Von diesen und derley Betrachtungen und Gedanken veranlaßt, entspann sich zwischen einer guten Mutter und einer lebenswürdigen wohlerzogenen Tochter folgendes Gespräch:

Tochter. O! liebe Mutter! welch eine Pracht von Kleidern habe ich an dem eben gefeyerten Neu-

jahrstage gesehen. Alle meine Freundinnen erschienen in einer neuen Robbe, jede in einer andern Farbe, in einem andern Schnitt ihres Kleides, jede in einem andern Kopfsputze. Sie hatten Sacken, Beuge und Dinge auf sich, deren Namen ich kaum weiß.

Mutter. Sey froh, daß du von dem allen nichts weißt und kennst. Die Unkenntniß dieser Dinge gewährt dir eine Glückseligkeit, deren jene entbehren müssen; denn würdest du diese Dinge kennen, so würden in deinem Herzen ebenfalls Wünsche nach ihnen entstehen; und könntest du diese nicht befriedigen, so würde die Ruhe deiner Seele verschwinden.

Tochter. Aber doch, liebe Mutter, kann es auch nicht angenehm seyn; wenn man einen so über die Achseln ansieht, wenn man einen so vom Fuß bis zum Kopfe mißt, das Näschen rümpft; oder wohl gar ein spöttisches Lächeln erregt.

Mutter. Das wirst doch du, mein Kind, nicht erfahren haben?

Tochter. Doch, doch liebe Mutter; denn als ich zu Fr. v. \*\* kam, sie wissen, daß ich ohnehin nicht gerne hingehe, und auch diesmal nur auf Ihr Zureden gehorchte; fragte mich die älteste Tochter, mit ziemlich bitterem Scherze: welcher Schneider mein Kleid wohl gemacht hätte, und in welcher Marchand-Modeshütte ich wohl den Kopfsputz gekauft hätte? Ich erröthete und kam in Verlegenheit, besonders, da die Frage vor mehreren Personen geschah.

Mutter. Und wußtest du denn nichts darauf zu antworten; du bist ja sonst nicht ohne Verstand?

Tochter. Ich schlug die Augen nieder, und sagte: ich bekümmere mich nicht darum, und überlasse das alles meiner guten Mutter.

Mutter. Was antworteten sie darauf?

Lichter. Sie kamen alle in die nehmliche Verlegenheit, in der ich war; die Stille dauerte eine ziemliche Weile, endlich sagte eine ältliche aber liebenswürdige Dame: Warum denn so stille? wenn es ihnen nicht unangenehm ist, so will ich Ihnen eine kleine Anekdote erzählen, die ich eben gelesen habe, sie bestätigt den Grundsatz:

Neue Moden sind nicht immer das Mittel zu gefallen.

In einem eben erschienenen französischen Almanache fürs folgende Jahr erzählt Hr. Bouilly folgende Anekdote: Mad. Duboscage, welche in ihrer Jugend das Entzücken der Gesellschaften gewesen war, behielt auch in ihrem Alter jene Liebenswürdigkeit bey, welche ihrem Umgange stets so vielen Reiz ertheilt hatte. Allein sie wußte sehr wohl, was sich für das Alter schickte, und hütete sich, als ein junges Mädchen glänzen zu wollen. Unter Anderm behielt sie in ihrem Alter die Tracht bey, die vormals Mode gewesen war. Die Mode, meinte sie, müsse sich nach dem Alter, nicht aber das Alter nach der Mode fügen. Sie erregte zwar durch ihren altmodischen Anzug zuweilen das Gelächter der unbesonnenen Jugend; allein darankehrte sie sich nicht viel, und wurde von vernünftigen Männern und Weibern deshalb nicht minder geschätzt. Große weite Röcke, behauptet, sie zuweilen, saßen viel wärmer, als die leichten engen Röckchen, welche die Mädchen nun tragen, und in einer weiten Jacke könne man sich viel besser bewegen, als in einem enggeschnürten Mieder. Einst war sie zu einem glänzenden Balle in einem vornehmen Hause geladen. Schon

hatte sich eine Menge junger Herren und Damen in dem besten und neuesten Schmucke eingefunden, als man Mad. Duboscage ankündigte. Sie trat mit ihrem gewöhnlichen altmodischen Anzuge herein, und verneigte sich mit der Würde, die in ihrer Jugendzeit Mode war. Die Frau vom Hause empfing sie mit besonderer Höflichkeit; allein die jungen Herren und Damen konnten sich kaum eines Hohngelächtes enthalten, und flüsterten sich witzige Bemerkungen über sie einander in die Ohren. In der That, sagte ein leichtsinniges Mädchen ziemlich laut, möchte man sie für ein herumwandelndes Jahrhundert halten. Ein junger Stutzer fand diesen Ausdruck vortrefflich, göttlich, himmlisch, und bald ertönte das herumwandelnde Jahrhundert in allen Winkeln des Saales. Mad. Duboscage hörte es; allein anstatt darüber zu zürnen, zwang ihr der sonderbare Ausdruck ein Lächeln ab; zugleich aber hatte sie schon den Plan einer kleinen Rache ausgesonnen. Als der erste Tanz vorbei war, wurde sie von der Frau des Hauses in ein Zimmer geführt, wo sich diejenigen versammelten, die nicht tanzen wollten. Hier knüpfte sich bald eine Unterhaltung an, worin Mad. Duboscage fast ganz allein das Wort führte. Alle drängten sich um sie her, um ihr anmuthiges Gespräch anzuhören. Man leitete die Unterredung auf ihre Reise nach Italien. Dies gab ihr Gelegenheit zu erzählen, wie sie von dem Papste Benedikt XIV. war empfangen worden, welche sinnreiche Mittel die Großen Roms angewandt hätten, ihr zu gefallen, und wie sehr man sich um ihre Gesellschaft beeifert habe u. d. gl. Allmählig hatte sich der Birkel um sie her vergrößert. Die Herren aus dem

Saale  
dern, u  
sie sich  
Länzer  
einen  
zer ein  
wo ble  
die Ein  
müssen  
sagten  
und be  
Mad. I  
Birkel;  
sich an  
brachte  
Länzer  
sagte M  
lassen  
hund  
ren alle  
ser Zeit  
andere  
eingeseh  
schon vo  
mein zu  
Junger  
M  
gesproch  
Antwort  
mit den  
le glück  
worden.

Saale hatten sich um sie her gedrängt, wie die andern, und konnten nicht wieder fort. Endlich hatten sie sich alle aus dem Saale weggeschlichen, und die Tänzerinnen allein gelassen. Das Orchester fing an einen Walzer zu spielen; allein es fand sich kein Tänzer ein. Aber, fragten endlich die Mädchen erstaunt, wo bleiben denn unsre Tänzer? Sie sind, antwortete die Eine, alle in jenes Zimmer da gegangen. Wir müssen doch sehen, was es da Anzügliches für sie gibt, sagten sie Alle in einem etwas empfindlichen Tone, und begaben sich in das Zimmer; dort fanden sie nun Mad. Duboscage mitten in einem enggedrängten Zirkel; man macht ihnen Platz, aber keiner schickt sich an, sie in den Saal zurück zu begleiten. Dieses brachte die Schönen ein wenig auf; sie wollten die Tänzer mit sich fortführen. Gemach, meine Lieben, sagte Madame Duboscage, als sie dies bemerkte: lassen sie doch das herumwandelnde Jahrhundert seinen Lauf vollenden. Die Mädchen waren alle beschämt, und keine von ihnen wagte seit dieser Zeit weder über Mad. Duboscage, noch über andere bejahrte Frauen zu spotten; denn sie hatten eingesehen, daß, wenn auch die körperlichen Reize schon verbleicht sind, es doch noch Mittel gibt, allgemein zu gefallen, und die Bewunderung Alter und Junger zu erregen.

Mutter. Diese Dame hat aus meinem Herzen gesprochen. Nimm diesen Kuß für deine bescheidene Antwort. Fahre fort, dich mit nützlicheren Dingen, als mit dem Puz zu beschäftigen. Denn glaube mir, viele glücklichen Ehen sind bloß durch Modesucht zerstört worden; und ganze Familien hat sie in Unordnung,

wohl gar auch mit nach und nach an den Bettelstab gebracht.

Heldenzüge

des k. k. öster. Auxiliarcorps im Feldzuge 1812.  
(Nach den Original-Akten.)

Der Oberlieutenant vom Regimente Kaiser Hussaren, Heinrich Graf v. Castiglione, attackirte am 16. Juli 1812. die russischen Uhlanen auf dem Damme bey W u w i c e; er hatte das Unglück, daß sein Pferd stürzte, worauf er sogleich von den Feinden umringt wurde. Es war der Korporal Johann Benkowitz, schon verwundet durch einen Lanzenstich, welcher den Oberlieutenant mit einem außerordentlichen Muthe aus den feindlichen Schaaren heraushieb, und ihm so das Leben rettete. — Da dieser tapfere Hussar schon in der Kampagne 1809. durch seine ausgezeichneten Thaten die silberne Medaille erhalten hatte, so wurden seine neuen Verdienste mit der goldenen belohnt.

Der Rittmeister desselben Regiments, von M o d r a v, unternahm am 18. Juli d. J. einen Überfall auf einen in L u b e z stehenden russischen Dragonerposten, stürzte aber beim ersten Angriffe schon, von einer Kugel getroffen, vom Pferde. — Die Unterstützungen des feindlichen Postens eilten in demselben Augenblicke herbey, und es war nichts wahrscheinlicher, als daß der verwundete Rittmeister mit seinem ganzen Detaschement verloren wäre; — als die beyden Gemeinen Michael M a r t o n und Paul K e m e t z sich mit der größten Entschlossenheit mitten in die Feinde auf deren Kommandanten warfen, ihn und die ihm nächsten Dragoner niederhieben oder verwunde-

ten, durch ihr Beyspiel ihre Kameraden zu gleichen Thaten ermunterten, und so die Hauptursache waren, daß die weit überlegenen Feinde in der Flucht ihre Rettung suchen mußten. — Diese beyden Hussaren waren schon in der Kampagne 1809. wegen ihrer ausgezeichneten Bravour jeder 2mal mit 6 Dukaten im Golde belohnt worden. Jetzt erhielt Marton die silberne Medaille, Kemetty wieder 6 Dukaten im Golde.

Der Generalmajor, Baron Fröhlich, begab sich am 21. August mit einer einzigen Ordonanz, dem Hussaren Johann Szabo von Kaiser, auf die Höhen von Gnonzjie Gura, um die feindliche Stellung zu rekognosziren. Hier wurde aus einem in seinem Rücken befindlichen Busche, in welchem sich feindliche Jäger verborgen hatten, seine Freyheit und Leben bedroht; doch es gelang der Entschlossenheit des tapfern Szabo, seinen General zu retten. — Dieser Mann, der sich schon bey dem Gefechte bey Schriawce, so wie bey der Verfolgung der Russen nach Kobryn hervorgethan hatte, wurde mit der silbernen Medaille belohnt.

Der Prinz von Hessen, Oberst des Hussarenregiments von Hessen-Homburg, wurde am 9. Okt. v. J. bey dem Gefechte vor Lichosielce, als er mit seinem Regimente eine weit überlegene Kosakenchaar mit gewohntem Muthe mehrmals attackirte, durch einen Lanzenstich vom Pferde gestossen, zu Boden geworfen, umringt. Der Hussar Martin Laslo hieb sich durch die Meles zu seinem Obersten hin, sprang vom Pferde, half dem Prinzen dasselbe besteigen, und vertheidigte sich nun zu Fuß gegen die Kosaken so lange, bis er ein lediges Pferd, das seinen Reiter

verloren hatte, erblickte, sich auf dasselbe schwang, und nun gleich wieder mit mehreren Kameraden auf den Feind einhieb. — Er erhielt die goldene Medaille.

(Die Fortsetzung folgt.)

#### Achromatische Perspektive.

Seit einiger Zeit sind in Baiern mehrere achromatische große und kleine Perspektive, auch große und kleine achromatische Mikroskope verfertigt worden, welche, wie es heißt, die englischen weit übertreffen. Sie kommen aus dem Institute U g s ch n e i d e r, R e i c h e n b a c h und F r a u n h o f e r. Dieses Institut besteht erst seit wenigen Jahren auf dem Landgute des Hrn. geheimen Raths v. U g s c h n e i d e r zu B e n e d i k t s b e u r n; der achromatische Refraktor, der erst seit Kurzem fertig wurde, hat  $7 \frac{1}{4}$  Zoll Öffnung, und 9 Fuß Brennweite, ist parallaxtisch aufgestellt, und folgt der Bewegung der Sterne durch ein Uhrwerk; noch größere, die man mit Recht Riesen-Refraktoren nennen kann, sind in der Arbeit. Wenn, wie nicht zu zweifeln ist, diese gelingen, so wird die Astronomie dadurch neue Fortschritte machen. Von der Vortrefflichkeit und den erstaunenswürdigen Vorzügen eines solchen, aber noch größern Riesen-Refraktors aus dem oben erwähnten Institute, hat sich auch der Herr Kanonikus Konrektor S t a r k zu Augsburg, bei seiner Anwesenheit zu M ü n c h e n persönlich überzeugt.

#### Der Bienenkorb.

Warum verweilt denn, sage mir,  
Auf meinem Bienenkorb dein Blick?  
„Natürlich, Freund! Ich sehe hier  
Die erste gute Republik.“